

Die Fesseln gesprengt

Die vielseitige Sängerin Daniela Lendenmann aus Appenzell hat heuer ihre erste CD mit dem Titel «Vision» herausgebracht. Für sie ist das Erscheinen der Silberscheibe ein Etappenziel auf dem Weg nach oben.

von Martin Hüsler

Soll ich, soll ich nicht? Die Antworten kamen alles andere als zögerlich, als Daniela Lendenmann ihre Familie – Gatte Stefan sowie die Kinder Noemi, Valentin und Joel – fragte, ob sie das Wagnis eingehen solle, eine CD zu produzieren. «Selbstverständlich machen!» war man sich im Familienrat schnell einig. So kam im vergangenen Frühjahr «Vision» heraus, eine CD mit Songs aus Blues-, Gospel-, Jazz- und Countryelementen. «Es war mir sehr wichtig, die Einstellung der übrigen Familienmitglieder gegenüber einem solchen Projekt zu ergründen. Die Produktion einer CD kostet nämlich viel Energie in jeder Hinsicht. Deshalb lag mir viel am Einverständnis der Familie», sagt Daniela Lendenmann. Der Titel der CD ist mit Bedacht gewählt. Mit Vision wird ja auch das Bild bezeichnet, das ein Mensch von seinen Zukunftsvorstellungen entwirft. In «Vision» sieht sie nun musikalisch verwirklicht, wonach ihr der Sinn schon immer stand: Musik machen ganz nach ihren Neigungen und wohl auch nach ihrem Temperament.

Dabei hätte Daniela Lendenmanns musikalischer Weg durchaus auch in eine andere Zukunft führen können. Da ist das Elternhaus in Oberegg, in dem klassische Musik eine wichtige Rolle spielte und noch immer spielt. Erhard Grolimund, Daniela Lendenmanns Vater, ist ein Bariton mit vorzüglichen Referenzen: Domchor St. Gallen und Kammerchor Zürich, beide unter der Leitung des legendären Domkapellmeisters Johannes Fuchs. Noch immer nimmt man Erhard Grolimunds sängerisches Können an Konzerten und kichenmusikalischen Anlässen gerne in Anspruch. «Sein Beruf als Werkzeugmacher bei der Presta Oberegg stand in einigermaßen hartem Kontrast zur sängerischen Tätigkeit, so dass er sich quasi zwischen zwei Welten bewegte», erinnert sich die Tochter. Deren Talent erkannte der Vater natürlich, und es erscheint nur logisch, dass er es nach Kräften förderte. Dass sich die Tochter hin und wieder um den Hag rund ums Klassikgärtchen scherte und ein Ohr voll Heck'sche ZDF-Hitparade aufnahm oder in Ilja Richters «Disco» hineinhörte, begeisterte den Vater zwar nicht sonderlich, doch änderte das nichts an seiner Einstellung, ihr eine klassische Gesangsausbildung ans Herz zu legen. Daniela Lendenmann trat in den Kirchenchor Oberegg ein, besuchte später die Chorschule St. Gallen unter Domkapellmeister Roland Bruggmann, bei dem sie auch dem Klavierunterricht oblag. An der Musikschule St. Gallen, bei Regula Ammann, Lina-Maria Akerlund und Barbara Sutter liess sie ihre Alt-Stimme weiter ausbilden. Ab 1983 bestritt sie solistische Auftritte bei Konzerten und sang an Hochzeiten. In den achtziger Jahren vollzog sie selber mit Stefan Lendenmann, heute Geschäftsleiter des Volvo-Zentrums Appenzell, den Schritt in die Ehe, in der nach und nach die Tochter und die beiden Söhne Mutters Aufmerksamkeit beanspruchten.

Ihre Ausbildung ermöglichte es Daniela Lendenmann, selbst gesangspädagogisch tätig zu werden. Sie erteilte Kindern und Erwachsenen Unterricht in Stimmbildung, leitete eine neunköpfige Frauengesangsgruppe und stellte ihre Fähigkeiten bis vor kurzem als Grundkurslehrerin der Musikschule Appenzell zur Verfügung. Parallel dazu nahm sie Unterricht an der Jazz-Schule St. Gallen, wo der an «Vision» massgeblich beteiligte Greg Galli sie in Klavier, Komposition und Gesang weiterbrachte. Zuvor hatten sie die Gallus-Musikanten als Gastsängerin für eine CD verpflichtet. Von ihrem schauspielerischen Talent profitierte im Jahr 2000 das junge Theater St. Gallen, als sie im Stück «Alles okay» eine alleinerziehende Mutter spielte.

Es ist diese Vielseitigkeit, die Daniela Lendenmann auszeichnet. Eine Gefahr, sich zu verzetteln, sieht die überaus spontan und fröhlich wirkende, dem Leben zugewandte Frau nicht: «Ich mache nur

Sachen, hinter denen ich voll und ganz stehen kann. So wäre es für mich beispielsweise undenkbar, volkstümliche Schlager zu singen.»

Zur musikalischen Aktivität gesellt sich sportliche, spielt doch das Ausleben des Bewegungsdrangs in der Familie Lendenmann eine wichtige Rolle. So macht Noemi Jazztanz, Valentin turnt. Und Vater Stefan Lendenmann war nicht von ungefähr Leiter der Sportzentrums Herisau.

Bezüglich ihrer solistischen Auftritte war da in musikalischer Hinsicht stets ein Quäntchen Unbehagen, obwohl sie schon früh Gospels und, zusammen mit der Appenzeller Jazzgruppe «Lucky Camels», Jazzgesang in ihr Repertoire einflacht. In einem im Appenzeller Volksfreund zusammengefassten Gespräch formulierte es Daniela Lendenmann so: «Das klassische Fach ist harte Knochenarbeit und erfordert intensives Training, wozu mir als Mutter dreier Kinder oft die Zeit fehlte. Ausserdem musste ich mich immer sehr zurückhalten und beinahe stramm stehen, denn Musik, die mich bewegt, lässt meinen Körper mitschwingen. Das mag bei Gospels und Spirituals akzeptiert sein, in einer Mozartmesse oder einem Requiem ist es natürlich undenkbar.» Was ein bisschen nach Distanznahme zur Klassik tönt, bedarf der Relativierung. Daniela Lendenmann möchte die Erfahrung mit klassischer Musik und vorab Kirchenmusik nicht missen. «Ich bin sehr stolz auf diesen Bereich meiner Tätigkeit, und für mich ist Kirchenmusik noch immer gleichsam Himmelsmusik, die mich von Kindsbeinen an begleitet hat. Sie ist Teil meiner selbst, und ich bin dankbar, dass mir die Möglichkeit gegeben ist, diese Musik immer wieder zu ihrem Recht kommen zu lassen.»

Gleichwohl wehrt sie sich nicht gegen den Ausdruck «Befreiungsschlag», wenn sie auf «Vision» angesprochen wird. Gegen allerlei Argwohn von aussen – «man unterstellte mir Selbstüberschätzung» – zog sie das CD-Projekt durch, in das sie soviel Herzblut investiert hat. «Ich freue mich riesig über «Vision». Der von Greg Galli produzierte Tonträger ist zusammen mit vorzüglichen Musikern entstanden, und dass meine Freundin Vera Kaa in einem der Titel mitsingt, macht mir «Vision» noch wertvoller.» Bereits ist sie daran, neue Songs zu erarbeiten. Das geschieht am Klavier, wo auch sie die Erfahrung machen muss, dass einem die Melodien nicht einfach so in den Schoss fallen: «Komponieren ist gleichbedeutend mit Suchen.» Textideen trägt sie relativ lange mit sich herum, ehe sie sie zu Papier bringt.

Daniela Lendenmann liegt viel daran, dass die Zuhörenden von Musik und Text gleichermassen berührt werden. «Tiefgang ist mir wichtig. Lieber nur fünf CD verkaufen, deren Inhalt wirklich ankommt, als hundert, die nach dem Kauf einfach ins Regal gestellt werden. Und bei den Gospels beispielsweise geht es mir darum, den Sinn über die Interpretation fassbar zu machen.» Weshalb denn aber, mit einer Ausnahme, bei «Vision» nur englische Texte? «Deutsche Texte bewegen sich häufig zu nahe an der Grenze zum Schlager, was ich vermeiden möchte. Dann ist es auch eine kleine Reverenz an England, wo ich ein schönes halbes Jahr meines Lebens verbrachte. Und die der englischen Sprache innewohnende Melodie wirkt halt einfach ganz anders.»

In ihrem sängerischen Vorankommen hat Daniela Lendenmann mit «Vision» ein Zwischenziel erreicht. Im Titel «A woman like me» verwirft sie die Lebenseinstellung, die darauf abzielt, stets nur nett und anständig zu sein, es allen recht machen zu wollen. «Wo aber ist die Eigenständigkeit?» fragt sie. «Die selbstgeschaffenen Fesseln werden jetzt gesprengt. Eine Frau wie ich, die glaubt an sich?» Man nimmt es ihr gerne ab.